

Aug. 57 / B

Bernhard Schulz

Machruf für einen Oberwaschmann ⁹

In einer Hafenstadt an der Nordsee ist ein Mann gestorben, der Yü Yongsing hieß. In der Zeitung, die dort erscheint, war sein Ableben mit den Worten angezeigt, dass Herr Yü Yongsing mehr als fünf Jahrzehnte als Oberwaschmann treu gedient habe. Sein Leiden sei kurz und schwer gewesen, aber ein ehrendes Andenken wäre ihm gewiss. Soweit der Inhalt der Todesanzeige, die vom Arbeitgeber des Verstorbenen unterzeichnet war.

Ein Toter, der unter Toten, die Meier, Müller, Pipenbrink und Schmidt heißen, mit dem Namen Yü Yongsing hervortritt, muss unsere Aufmerksamkeit wachrufen. Es kommt nicht alle Tage vor, dass jemand Yü Yongsing heißt. Leute mit dem Namen Meier sind verhältnismässig uninteressant; es leben und sterben deren viele. Aber mit Yü Yongsing ist das anders.

Yü Yongsing war Chinese. Er stammte aus dem Reich der Mitte, das eines der ältesten Kulturländer der Erde ist. Weiss der Himmel, auf welche Weise ihn das Weltmeer an die deutsche Wasserkante gespült hat. Er, der Sohn des Himmels, war Oberwaschmann.

Yongsing hatte also mit schmutzigen Geschirr zu tun, fünf Jahrzehnte lang. Oder ist ein Oberwaschmann jemand, der einem automatischen Wäschereibetrieb vorsteht? Wie dem auch sei, Yü Yongsing ist tot, und die Teller wäscht längst ein anderer. Es ist bekannt, dass die Chinesen, wenn sie in der westlichen Welt angekommen sind, mit Tellerwaschen beginnen. In dieser Hinsicht sind sie schicksalsverwandt mit Amerikanern, die es im Leben zu einem Cadillac gebracht haben.

Weil Chinesen indes leicht vom Heimweh befallen werden, bringen sie es in der Regel nicht besonders weit, jedenfalls nicht so weit wie jene Amerikaner, die am Spülbecken anfangen. Chinesen sind ehrlich und zuverlässig, und mit diesen Eigenschaften allein schafft man es heutzutage nicht mehr. Ihr Leben lang werden sie von der Sehnsucht nach Schwalbennestsuppe und gerösteten Haifischflossen geplagt, und in ihrem Kämmerlein brennen sie Räucherstäbchen ab. Sie gewöhnen sich niemals ganz an die neue Umgebung. Chinesen sind eben so.

Niemand von uns kann ermessen, wie einsam es einem Manne wie Yü Yongsing ums Herz gewesen sein muss zwischen lauter Menschen, die Flaschenbier trinken und Kartoffeln essen und Schulz heißen.

Er als einziger mit seinem schlitzäugig-gelben Gesicht trümmte von Hundesbraten und Reisschnaps und hieß Yü Yongsing. Das muss schrecklich gewesen

sein.

Und eines Tages wurde er krank und starb, bevor er in seine Heimat und zu seinen Ahnen zurückkehren konnte. Es ist doch klar, dass er daheim im fernen China bestattet sein wollte.

Alle Chinesen machen sich früh genug auf den Weg, wenn sie spüren, dass es Zeit ist. Nachdem sie den fünfmillionsten Teller abgewaschen haben, kaufen sie sich einen neuen Koffer und setzen sich mit dem Schiffahrtsbüro in Verbindung.

Nur Herrn Yü Yongsing war die Heimkehr nicht vergönnt. Er hatte seine Kräfte überschätzt. Er hätte beim sechsmillionsten Teller kündigen sollen. Aber er wusch unermüdlich weiter, bis er Oberwaschmann war, und dann war es zu spät. Der siebmillionste Teller fiel ihm aus den Händen und zerbrach...

Es ist möglich, dass Herr Yü Yongsing auf einem Schiff tätig war und dass er auf See gestorben ist. Dann hat er immerhin ein Seemannsgrab gefunden. Wir, die wir keine Chinesen sind und auch nicht im Reich der Mitte einsam sterben unter lauter Yongsings und Hüsiangs und Chang Li's, die alle miteinander schlitzäugig sind, wir sollten für den armen Yü ein Gebet sprechen. Vielleicht kann er's brauchen.

-•-•-

Honorar und Belege erboten an:

Zeitungsdienst Albert Langen - Georg Müller Verlag, München 19,
Hubertusstrasse 4 - Postscheckkonto München 843